

Der unstillbare Durst nach Wissen

Neugier kann nicht nur Klatsch und Tratsch produzieren. Vor allem ist sie Antreiber von Wirtschaft und Gesellschaft.

MARTIN ROOS | DÜSSELDORF

„Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig“, soll Einstein gesagt haben. Was wie Koketterie klingt, ist vermutlich die Wahrheit. Denn nichts anderes als reine Neugier verlangen Politiker, Wissenschaftler und Unternehmer, wenn es um es berufliche Qualifikation, Innovationen und Fortschritt geht. Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise zählt die altmodisch anmutende, manchmal gar nervende Neugier zu den großen Tugenden, die leidenschaftlich beschworen werden. Zuletzt tat das sogar US-Präsident Barack Obama, der in seiner Antrittsrede wieder mehr „curiosity“ forderte. Der letzte US-Präsident, der diese uramerikanische Eigenschaft in seiner Ansprache erwähnte, war William Henry Harrison 1841. „Neugier gibt den Anstoß, die Welt jenseits des bereits vorhandenen Wissens zu erkunden und die Grenzen zum Neuland immer wieder zu überschreiten“, erklärt Helga Nowotny, Professorin für Sozialwissenschaften an der ETH Zürich, in einem Beitrag für die Zeitschrift „Merkur“, die der Neugier einen Sammelband (Heft 9/10, 2008) gewidmet hat.

„Vom Wortsinn her meint der Begriff der Neugier zunächst nichts weiter als eine psychische oder intellektuelle Disposition, ein Wollen des Neuen“, sagt der Soziologe Friedrich Pohlmann. Neugier hilft, „die Fragen zu stellen, die den Weg aufzeigen. Und sie zeigt den Weg, der zu neuen Fragestellungen führt“, fügt Professorin Nowotny hinzu.

Neugier ist in dieser Weise ein kreativer Akt. „Wenn ein von Neugier geleitetes Handeln dann auch tatsächlich Neues zutage gefördert hat, dann hat ein kreativer Akt stattgefunden“, sagt Pohlmann. Der Begriff der Kreativität ist mit dem der Neugier verkoppelt. „Er meint in seiner Grundbedeutung nichts anderes als jenes neugier-



Zeitungen helfen bei Neugier: Franzosen informieren sich über den Putschversuch der Armee in Algerien am 13. Mai 1958.

ige Eindringen in Unbekanntes, aus dem Neues entspringt“, erklärt Pohlmann. Die Neugierde als Tugend, die Neues und damit Ideen schafft, ermöglicht den Wohlstand einer Gesell-

schaft. Und je mehr Menschen neugierig sind, desto größer und erfolgreicher wird der Wettbewerb.

Die weitaus meisten Neuerungen kommen durch Neugier zustande. Al-

lerdings finden sie nicht immer gleich einen Markt: Der von Nikolaus Otto erfundene Verbrennungsmotor wurde erst richtig erfolgreich, als er im Automobil zum Einsatz kam. Der

MP3-Player, eine deutsche Innovation, begann erst sechs Jahre nach seiner Erfindung seinen Siegeszug – im iPod. Neugier und neue Ideen allein genügen also nicht. Sie können sich nur dort erfolgreich entfalten, wo Menschen die Chancen haben, an transparenten Wissensmärkten teilzuhaben und Ideen auszutauschen – früher in Europa allein durch den Buchdruck mit beweglichen Lettern, heute weltweit durch die elektronischen Medien.

Dass die Neugier auch negative Folgen haben kann, betont Hans-Peter Müller, Soziologe an der Humboldt-Universität in Berlin. „Die Neugier als Triebfeder des Lernens und der Erfahrung ist bei Kindern beliebt, bei Erwachsenen gefürchtet. Dort kann die Neugier im Alltag zum distanzlosen Klatsch mutieren.“ Die Berufswelt fordert zwar heute unermüdlich „soft skills“ wie kommunikative Kompetenz, Extrovertiertheit und alle anderen Eigenschaften, die für die reibungslose zwischenmenschliche Interaktion im Geschäftsverkehr notwendig sind. „Neugierige Mitarbeiter machen sich aber rasch unbeliebt, weil man ihnen neben Klatschsucht auch den Hang zur Intrige zutraut“, meint Müller.

Neugier war früher verpönt

Die positive Bewertung von Neugier ist auch ein relativ junges Phänomen. In den meisten historischen Kulturen galt sie als Laster. Im zehnten Buch seiner „Confessiones“ geißelt der Kirchenvater Augustinus (354-430 n. Chr.) die „curiositas“ als andachtsferne Lust am Angenehmen und Schönen und als betäubende Lust, „zu erfahren und zu erkennen“. Auch für die Sprecher des Mittelhochdeutschen bis etwa 1450 war der „virwiz“ oder auch „vorwiz“ – was so viel wie „Erstaunen, Verwunderung, Neugier“ bedeutete – eine Sünde. Erst in der Neuzeit und der Erhebung des unermüdlichen Strebens nach Wissen zum Lebensprinzip wurde die Neugier zur guten Tugend eines agilen Geistes geadelt. Das fiel nicht zufälligerweise mit den großen Entdeckungen zusammen.

„Heute ist Neugier nicht mehr primär eine Begierde zu schauen, sondern primär eine Begierde zu wissen“, erklärt Martin Seel, Philosophieprofessor an der Universität Frankfurt. Neugier sei eine Affäre mit dem Wissen, ein Verlangen nach Neuem, das sich, sobald es bekannt wird, schon wieder in Altes verwandelt. „Es ist ein Verlangen nach Kenntnis, das sich mit

keinem Zustand der Erkenntnis abzufinden vermag“, sagt Seel. Er unterscheidet drei Arten: die soziale Neugier, die ein Bindemittel des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist; die ästhetische, die Formverhältnisse erkundet; und die wissenschaftliche, die selektiv sein muss. Denn: „Durch lebhaft Neugier finden Forscher in ihr Wissensgebiet hinein. Doch sobald sie bei irgendeiner Sache richtig angeben haben, werden sie ihre Neugier, dieses kognitive Verlangen nach allem möglichem Wissen, weitgehend stillstellen müssen, um einer intellektuell fruchtbaren Linie zu folgen und nicht vom Hundertsten ins Tausendste zu gelangen“, erklärt Seel.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass das Bedürfnis nach Neuem und das Aufsuchen von Neuem angeboren ist. „Die Lust am spielerischen Lernen, die Neugierde sind dem Menschen in die Wiege gelegt“, betont der Darmstädter Genforscher Hans-Günter Gassen. Schon Babys ertasten den Raum mit Hand, Fuß und Mund. „Das ist Teil unserer angeborenen Überlebensstrategie“, erläutert Gassen. Sowohl Tiere als auch Menschen sind neugierig. Während jedoch bei den meisten Tierarten das Neugierverhalten mit der Geschlechtsreife erlischt, kann es bei Menschen ein Leben lang bestehen bleiben.

Dem amerikanischen Neurowissenschaftler Irving Biederman zufolge hat die menschliche Neugierde mit Sucht zu tun: Das Erlernen und Verstehen neuer Zusammenhänge mache regelrecht „high“, da im Moment der Erkenntnis im Gehirn körpereigene Opiate freigesetzt werden. Dadurch entstehe ein Hochgefühl mit starkem Suchtpotenzial. Dieses motiviere die Menschen dazu, immer wieder nach neuem Wissen zu suchen – Neugier also eine Lust des Lebens. Kein Wunder, dass es in einem jiddischen Sprichwort heißt: „Ein Mensch soll leben – schon der Neugier wegen.“

UNSERE THEMEN

MO ÖKONOMIE

DI ESSAY

MI GEISTESWISSENSCHAFTEN

DO NATURWISSENSCHAFTEN

FR LITERATUR